

Liechtensteins erster Chronist

Die Nase über den eigenen Gartenzaun hinauszustrecken galt früher in Liechtenstein – und gilt bei vielen auch heute noch – nicht als besonders erstrebenswert. Das war dem Eschner Johann Georg Helbert aber schon um 1800 herum egal.

Von Jnes Rampone-Wanger

Schon als ganz junger Bursche begann der Sohn aus dem Tirol eingewandelter Vorfahren, alles fein säuberlich aufzuschreiben, was im In- und Ausland die Gemüter bewegte. Heute gilt seine Chronik als ältestes umfassendes schriftliches Dokument seiner Art in Liechtenstein. Als Johann Georg Helbert am 24. März 1759 geboren wurde, waren die Zeiten bitter und auch die Familie Helbert hatte mit Hunger, Krankheiten und Armut zu kämpfen. Seine fünf Geschwister starben alle schon im Säuglingsalter, und auch für die Frauen war eine Geburt ein grosses Risiko. Viele überlebten nicht, und so kam es, dass Johann Georg Helbert selbst viermal heiratete, da nur seine letzte Ehefrau ihn überlebt hat. Er starb 54-jährig, seine Witwe mehr als 30 Jahre später. Auch die Kinder, welche in seinen Ehen geboren wurde, überlebten nicht alle das Kindesalter.

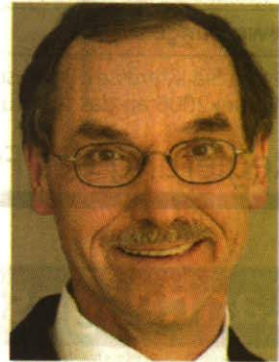
Johann Georg Helbert schrieb ohne äusseren Grund oder gar Zwang, und das war damals wohl schon etwas seltsam für einen Unterländer Bauern, zumal viele Menschen in Liechtenstein damals weder lesen noch wirklich schreiben konnten. Die Schulpflicht wurde in Liechtenstein erst 1805 eingeführt. Nichtsdestotrotz beobachteten ihn seine Mitmenschen aber mit Respekt, und 1813 wurde er

zum Richter am Unterländer Gericht bestellt, musste aber wieder zurücktreten, da es Interessenskonflikte aufgrund der Verwandtschaft mit anderen Richtern gab.

Arbeiten und Schreiben

Fast 300 Seiten ist sie stark, die Chronik, welche Johann Georg Helbert seinen Nachfahren hinterlassen hat. Es sind die Beobachtungen, die er während fast 40 Jahren in Eschen und der Welt gemacht hat. Oft hat er über das Wetter berichtet, das damals von ganz existenzieller Bedeutung war für die Menschen, die von der Landwirtschaft lebten. So schrieb er 1778 über einen sehr heissen Sommer, der eine Engerlingplage brachte und die Heuernte viermal kleiner ausfallen liess als in anderen Jahren. Für die 5'000 Menschen, die damals in Liechtenstein lebten, eine Katastrophe!

Johann Georg Helbert schrieb in sein Heft aber nicht nur, was in Liechtenstein passierte. Er hat sich auch Literatur über die Grenzen seiner Heimat hinaus besorgt, aus der er auch zitiert. Viele Aufzeichnungen in der Chronik handeln von Geschichte und internationalen Zeitereignissen. Er beschreibt Schlachten in Frankreich und berichtet genau über die Zahl der gefallenen Soldaten. Die Franzosen scheinen Johann Georg Helberts Sympathie irgendwann verspielt gehabt zu haben, denn sie waren oft Opfer seiner «Schreibwut». Er schrieb sich seine Entrüstung auf die Plünderungen der französischen Armee manifesthaft von der Seele. Wie Johann Georg Helbert zu all den historischen und weltpolitischen Informationen gekommen ist, wird die liechtensteinischen Geschichtsforschung noch beschäftigen. Der Chronist war aber



Peter Geiger, Liechtenstein Institut, Benden.

«Der gemeine Mann staunt in Erwartung der Dinge»

Helbert war in erster Linie Bauer, Ehemann (vierfach) und Vater (zehnfach), auch Richter, Streitschlichter, dazu noch Chronist. Seine Jahresaufzeichnungen, in den 1770er Jahren im Jünglingsalter noch vor der Amerikanischen und Französischen Revolution begonnen, wuchsen bis 1813, als er mit 54 Jahren starb – Napoleon war gerade aus Russland zurück.

Seit Adolf Meier und Erich Allgäuer 1991 den richtigen Autor entdeckt haben (nämlich Johann Georg statt Jakob), kann man mehr über ihn, seine Familie und sein Wirken erschliessen. Helberts Chronik bildet eine einzigartige Quelle zu einer Liechtenstein- und Welt-Epoche voll dramatischer Umstürze. So fielen im Jahre 1806 Hunger, Krieg und ferne Souveränität in eins. Der Geschichtsforschung öffnet die Helbert-Chronik ein vielfältiges Feld. Heutigen Lesenden bietet sie packende Anschauung. Denn Helbert berichtet aus durchlebter Zeitzeugenschaft, sein wacher Blick kommt von innen und von unten. Er kommentiert ergriffen, moralisch und treffend. Ihm ging es nicht um Objektivität, sondern um Wirklichkeit und Sinn. Helbert lebte, ackerte, staunte und schrieb.



Johann-Georg-Helbert-Denkmal bei der Pfarrkirche in Eschen: Der Eschner Künstler Hugo Marxer hat den Chronisten Helbert als Teil eines offenen Buches dargestellt, das gleichzeitig auch ein Tor, das sich zur Welt hinaus öffnet, symbolisiert.

Bild Daniel Ospelt

auf alle Fälle ein gebildeter Mann mit grossem Interesse an der Weltgeschichte. Heute lesen sich manche Teile der Chronik fast amüsierend, obwohl dies nicht Helberts Absicht war. Seine handgeschriebenen Texte sind ernsthaft und genau verfasst worden. Und: Was sie besonders wertvoll

macht, ist die Tatsache, dass Helbert – obwohl er für seine Zeit ein Intellektueller war – die Menschen und Geschehnisse immer aus der Sicht des «kleinen Mannes» beschrieb.

Vater, nicht Sohn

Lange Zeit galt Jakob Helbert als Ver-

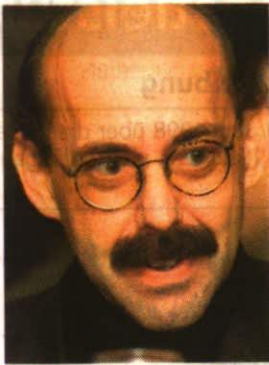
fasser der Helbert-Chronik. Erst im Jahre 1990 konnte definitiv geklärt werden, dass Vater Johann Georg Helbert der eifrige Chronist gewesen war. Nebst der Chronik hat Helbert auch eine von ihm kommentierte Bibel hinterlassen und ein Manifest mit politischen Aufzeichnungen, die ebenfalls erforscht werden. In diesem Jahr wurde die Chronik Helberts zum ersten Mal als Ganzes veröffentlicht. Der Historiker und wissenschaftliche Mitarbeiter des Landesmuseums, Arthur Brunhart, hat zusammen mit Rainer Wilfinger und Jürgen Schindler das für Liechtenstein so einzigartig wichtige Dokument überarbeitet. Am 2. April dieses Jahres konnte im Eschner Pfrundhaus die Chronik des Johann Georg Helbert aus Eschen, die im Verlag Liechtensteiner Landesmuseum erscheint, vorgestellt werden. Die Originalchronik gehört heute der Gemeinde Eschen und wird im Landesmuseum aufbewahrt.

Denkmal in Eschen

Zur «300 Jahre Unterland»-Feier im Jahre 1999 wurde für die Gemeinde Eschen ein Johann-Georg-Helbert-Denkmal errichtet, das bei der Pfarrkirche steht. Der Eschner Künstler Hugo Marxer hat den Chronisten Helbert als Teil eines offenen Buches dargestellt, das gleichzeitig auch ein Tor, das sich zur Welt hinaus öffnet, symbolisiert. Die Gesichtszüge Helberts sind beim Denkmal nicht zu erkennen. Das wäre – selbst wenn es der Künstler gewollt hätte – auch gar nicht möglich gewesen. Von Johann Georg Helbert gibt es nämlich nur Handschriften, aber kein Bild.

Quellen: Die Chronik des Johann Georg Helbert von Eschen, Verlag Liechtensteiner Landesmuseum (Vaduz 2006), Liechtensteiner Vaterland (Archiv), KuL (Juni 2006).

213 Vaterland Mittwoch 7. Juni 2006



Norbert W. Hasler, Landesmuseum, Vaduz.

Sicht des einfachen Mannes

Liechtenstein zählte zur Zeit Helberts knapp 5'000 Einwohner, Eschen rund 600. Es ist eine Ausnahme, wenn von einzelnen Personen der damaligen Bevölkerung weitere biographische Hinweise als die persönlichen Namen und Daten, wie sie in den alten Tauf-, Ehe- und Sterbebüchern der Pfarreien festgehalten wurden, fassbar sind. In der Regel waren dies dann Amtsträger oder Geistliche, wenn mehr als die Geburts- und Sterbedaten bekannt sind. Eine erstaunliche Ausnahme bildet hier der Eschner Bürger Helbert. Zwar hatte auch er das Amt des Richters inne, aber nicht dadurch ist er der Nachwelt in Erinnerung geblieben, sondern als Autor einer bemerkenswerten Chronik. Helbert hielt fest, was er in Erfahrung bringen konnte, was im damaligen Europa, in der Region und in seiner unmittelbaren Heimat geschah. Sein besonderes Interesse galt den kriegerischen Ereignissen, insbesondere den Franzosenkriegen der 1790er Jahre. Breiten Raum nehmen die Rechtshändel zwischen Eschen und den Nachbargemeinden ein sowie die Aufzeichnungen über klimatische Bedingungen, Konjunktur, Krisen und Preise, die ihn als Landwirt existenziell betrafen. Mit seiner Chronik hat Helbert eine der frühesten historischen Aufzeichnungen Liechtensteins hinterlassen, eine wertvolle Geschichtsquelle aus der Sicht des einfachen Mannes.



René Wanger, Eschen.

Glücksfall für Eschen

Die Chronik des Johann Georg Helbert ist für Eschen eine ungemein wertvolle Bereicherung. Nebst seinen Aufzeichnungen über die Kriegswirren der damaligen Zeit sind es vor allem seine Notizen über die Wetterauswirkungen auf den Ackerbau und damit direkt auf die Ernährung und das Wohlbefinden unserer Vorfahren, was uns berührt. Es sind die Geschehnisse in unserem Dorf und Begebenheiten, die unseren Ahnen, dem «gemeinen Volk», widerfahren sind, über die wir dank seiner Aufzeichnungen mehr erfahren. Es ist eine Besonderheit, dass zu einer Zeit, da die wenigsten Lesen und Schreiben konnten, ein Mann, von seinem 17. Lebensjahr an alles aufschrieb, was ihm wichtig erschien, und es ist ein Glücksfall, dass uns diese Aufzeichnungen erhalten blieben. Und auch wenn Helbert diese Zeit als eine sehr schwierige beschreibt, erfüllt diese Vergangenheit uns heute doch mit Stolz und gibt uns Identität und Selbstverständnis. Helbert war bereits zu Lebzeit ein angesehener Mann und hat auch die Geschichte von Eschen mitgestaltet. Die tatsächliche Würdigung seiner Person erfährt er erst heute, über 200 Jahre nach seinem Wirken, und dies ist für uns Eschner richtig und wichtig. Es zeigt auch das überaus grosse Interesse, das die Bevölkerung Helberts Chronik und damit unserer Vergangenheit entgegenbringt.



Hugo Marxer, Eschen.

Wir haben uns entfernt

Als ich das Denkmal zu Ehren von Johann Georg Helbert gestalten durfte, das nun auf dem Eschner Dorfplatz an den Chronisten erinnert, habe ich mich natürlich zuerst intensiv mit seiner Person, seinem handschriftlichen Vermächtnis und der Zeit, in der er lebte, auseinandergesetzt. Er war ein Eschner, der «gegrübelt und gegraben» hat. Ihn haben alle Menschen und die Welt um ihn herum interessiert. An seiner Person hat mich etwas vor allem fasziniert, das mir heute bei den Menschen in unserem Land oft fehlt. Helbert hat über die Region hinaus geschaut und gedacht. Er sah sich als Teil der Region, in der er lebte, und nicht nur als Eschner in Eschen. Bei ihm hörte die Welt nicht an den Grenzen Liechtensteins auf. Wenn ich heute durch unser Land fahre, dann habe ich das Gefühl, als ob jede Gemeinde sich als globales Zentrum präsentiert. Johann Georg Helbert hat uns mit seinen Chroniken gezeigt, dass er schon damals begriffen hat, dass Liechtenstein keine Insel ist. Viele schauen heutzutage immer nur nach vorn. Bei der Lektüre der Helbert-Chronik wurde mir wieder einmal bewusst, wie wichtig es ist, auch zurückzuschauen, seine Wurzeln kennen zu lernen und aus der Geschichte zu lernen.

3/3 Vaterland Mittwoch 7. Juni 2006